

diakonal

Ausgabe 1/2013 · Journal der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH und der verbundenen Unternehmen

Diakonie 

diakoniestiftung

weimar bad lobenstein
gemeinnützige gmbh

Sozialkongress der
Diakoniestiftung am
12. Juni in Erfurt

Weimarer Tafel plus
startet im Mai

Erfolgsgeschichte
vom Freiwilligendienst
zur Festanstellung

Kleine Schritte mit
großer Wirkung

Chancen: Leitfaden zu
Inklusion in Schulen

Wir stoßen an Grenzen
Integrative Kindertages-
stätten

Integrationsfirmen machen Mut

**Inklusion auf
Erfolgskurs**

Editorial Geistliches Wort

Jahreslosung 2013

*Wir haben hier
keine bleibende Stadt,
sondern die künftige
suchen wir.*

(Hebräer 13,14)



3 Diakoniestiftung aktuell

- Inklusion im Fokus
- Drei große Ehrungen
- Veranstaltungen

4 Altenhilfe

- Eine Erfolgsgeschichte
- Vertraute Gesichter
- In guter Gesellschaft
- Trauriger Spendenanlass

6 Eingliederungshilfe

- Kleine Schritte gehen
- Sozialer Beruf möglich
- Arbeit in der Töpferei
- Besondere Fähigkeiten

8 Titelthema

- Ein kleiner Juwel - Integrationsfirmen

10 Schulen

- Unterm Regenbogen
- Sounds of Hollywood
- Gelassenheit gelernt
- Chancen und Grenzen Inklusion von Kindern mit Handycap

12 Kinder/Jugend/ Familien

- 20 Jahre im Namen Falks
- Eine besondere Schule
- Beratungsstelle zu
- Wir stoßen an Grenzen

14 Kreuz & Quer

15 Dank an Spender und Sponsoren

Liebe Leserinnen und Leser,

was bewegt uns in unserem Diakonieverbund in diesen Wochen und Monaten in besonderer Weise? Das Anliegen, jungen, erwachsenen und älteren Menschen mit Handicaps die größtmögliche Teilhabe an Bildung, beruflicher Eingliederung und gesellschaftlich-kulturellem Leben zu ermöglichen. Dieses Ziel wird heute Inklusion genannt - als das Gegenteil von Exklusion = Ausschluss. Das Anliegen ist schon sehr alt, aber es wird neu und kontrovers diskutiert.

Wir beteiligen uns mit dieser Ausgabe von Diakonal und mit unserem sozialpolitischen Kongress am 12. Juni mit Freude und Leidenschaft an dieser Diskussion. Uns bewegt die Sorge, dass die politische Diskussion dazu bundesweit nicht ehrlich und gründlich genug geführt wird: Dann aber bleiben Menschen auf der Strecke! Ihre Meinung ist gefragt!



Dr. Klaus Scholtissek
Vorsitzender der Geschäftsführung der Diakoniestiftung

Liebe Leserinnen und Leser,

Alles neu macht der Mai, sagt das Sprichwort. Und man will es glauben nach den Erfahrungen dieses kalten Frühlings und verschneiten Aprils. Die Natur zeigt ihr schönstes Kleid, es grünt und blüht wohin man auch schaut.

Wenn das doch für uns Menschen und das, was uns bewegt, ähnlich gelten würde: Alles neu macht der Mai.

- Alle körperlichen Gebrechen – alles neu macht der Mai.
- Alle meine seelischen Verwundungen – alles neu...
- Alle meine Sorgen um die Zukunft
- Die getrübten Augen und lahmen Beine
- Der versunkene Glaube – alles neu macht der Mai?

So schön er ist, der Monat Mai, er ist es doch nicht, der uns die Chance zum Neubeginn gibt. Die Chance zum Neubeginn ist durch Jesus Christus und seine Auferstehung zu Ostern gegeben. Durch ihn ist alles neu geworden.

Haben wir das nicht auch erlebt, trotz oder auch in manchen Defiziten und Einschränkungen, dass Neues geworden ist nach oder aus dem Alten und Vergangenen, dass wiedererstandene ist und doch ganz neu, was verloren schien?

- Da war ein Weg versperrt und ein anderer, neuer, hat sich aufgetan.
- Da haben wir etwas versäumt und es hat sich doch zum Guten gewendet. Wie bei den Jüngern, die sich nach Karfreitag versteckt hielten aus Angst vor den Menschen. Sie glaubten, alles sei zu Ende, Jesus tot und mit ihm alle Hoffnungen begraben. Aber Gott hat dem Tod das Leben und dem Ende einen Neuanfang entgegen gesetzt. Das ist Grund zur Dankbarkeit, Freude und Neubesinnung.

Alles neu macht der Mai? Vielleicht ist doch was dran. Durch Gottes Hilfe und durch das Ereignis von Ostern, das hineinwirkt in diesen Frühling, in dieses Jahr, in dieses Leben, in unsere Einrichtungen und Arbeitsfelder und uns alle erfüllen will mit dem lebendigen Geist von Pfingsten.



Pfarrer Axel Kramme
Rektor der Diakoniestiftung



Asta-Sibylle Schröder hat das Bundesverdienstkreuz erhalten.



Elisabeth Höfke wurde mit dem Goldenen Kronenkreuz geehrt.



Jobst-Dieter Hayner (r.) mit Landwirtschaftsminister Reinholz in Schleiz.

Diakoniestiftung aktuell

Inklusion im Fokus

Bad Lobenstein. In diesem Jahr lädt die Diakoniestiftung zum vierten sozialpolitischen Kongress ein. Dieser findet am Mittwoch, 12. Juni, in Erfurt statt. Es werden mehr als 300 Teilnehmer erwartet. „Mittendrin? Chancen und Grenzen von Inklusion“ ist das Thema. Unter diesem Titel steht die Hauptrede von Thüringens Sozialministerin Heike Taubert. Auch die Podiumsdiskussion mit hochkarätigen Teilnehmern und die vier Fachgespräche sind der Inklusion gewidmet.

„Es geht darum, dieses Thema von allen Seiten zu beleuchten. Inklusion hat ein ernstes Anliegen: Die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Einschränkungen am gesellschaftlichen Leben, an Bildung, Arbeit und Kultur. Unser Interesse als freie Träger mit diakonischem Profil ist die individuelle Förderung und Unterstützung eines jeden Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Einschränkungen und Handicaps. Dafür taugen keine Pauschallösungen vom Reißbrett. Dafür braucht es ehrliche Bestandsaufnahmen, fachliche Kompetenzen, gesellschaftliche und politische Solidarität und passgenaue Lösungen. Darüber wollen wir vorurteilslos und kontrovers diskutieren, um Lösungen zu finden“, sagt Dr. Klaus Scholtissek, der Vorsitzende der Geschäftsführung.

Die Einladungen zum Kongress werden Anfang Mai versendet. Weitere Info: www.diakonie-wl.de. ■

Kontakt: Susann Ludwig, Assistentin der Geschäftsführung, Tel. 036651 3989-10, S.Ludwig@diakonie-wl.de

Drei große Ehrungen

Im Frühjahr wurden drei, der Diakoniestiftung eng verbundene Menschen mit hohen Auszeichnungen geehrt. Wir gratulieren ganz herzlich:

Frau Asta-Sibylle Schröder erhielt im März den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Die Auszeichnung wurde ihr von unserem Bundespräsidenten Joachim Gauck übergeben. Frau Schröder ist aktives Mitglied des Stiftungsrates des Michaelisstift Gefell, der Ev. Stiftung Christopherushof und der Stiftung Sophienhaus Weimar. Die Ärztin erhielt die Ehrung für ihr vielfältiges Engagement, zum Beispiel für den Kreisverband Weimar der Johanniter-Unfall-Hilfe und für die langjährige Unterstützung für Ärzte aus Nicht-EU-Staaten. Dadurch konnten einige Mediziner nach Deutschland kommen.

Frau Elisabeth Höfke hat für ihren Einsatz für Diakonie und Kirche im Frühjahr das Goldene Kronenkreuz, die höchste Auszeichnung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Deutschlands, erhalten. Die Ehrung fand anlässlich ihrer Verabschiedung in den Ruhestand statt und wurde von Pfarrer Axel Kramme, Rektor der Diakoniestiftung und Vorstand der Stiftung Sophienhaus, vorgenommen. Frau Höfke ist eine Mitarbeiterin, die den diakonischen Auftrag der Stiftungen in die Einrichtungen und an die Mitarbeiterschaft vermittelt und verteidigt hat.

Elisabeth Höfke hat von 1990 bis Ende 1997 als Buchhalterin in der Sophienhaus Weimar-Kliniken und Diakonie gGmbH gearbeitet. Ab 1998 war sie zehn Jahre lang Leiterin des Rechnungswesens der Stiftung Sophienhaus bzw. des Diakonischen Zentrums Sophienhaus Weimar.

Herr Jobst-Dieter Hayner, Superintendent i. R., wurde Anfang Februar mit dem Ehrenbrief des Freistaates Thüringen ausgezeichnet. Die Ehrung fand im Rahmen des Neujahrsempfanges des Saale-Orla-Kreises statt und wurde von Thüringens Landwirtschaftsminister Jürgen Reinholz vorgenommen. Herr Hayner ist seit vielen Jahren ehrenamtlich für die Ev. Stiftung Christopherushof und das Michaelisstift Gefell tätig. Seit 1998 bzw. 2002 ist er stellvertretender Stiftungsratsvorsitzender. Herr Hayner ist seit 2009 auch Aufsichtsratsmitglied der Diakoniestiftung. In diesen Gremien leistet er eine engagierte Arbeit, die dem Wohle vieler Menschen dient. ■

Veranstaltungshinweise (Auswahl)

- 04.05. Michaelishausfest, Schleiz
- 25.05. Tag der Begegnung, Wohnstätten Saalfeld
- 29.05. Benefizkonzert für die Michaelisschule Bad Lobenstein mit der Vogtland Philharmonie
- 08.06. Jahresfest der Evang. Stiftung Christopherushof, Altengesees
- 08.06. Sommerfest der Fürstin-Anna-Luisen-Schule, Bad Blankenburg
- 12.06. „Chancen und Grenzen von Inklusion“, 4. Sozialkongress: Mehrwert für Thüringen, Erfurt
- 21.06. 20. Namenstag des Falk Kindergartens, Weimar
- 21.06. Wiedereinweihung des Seniorenzentrums Friedrich-Zimmer-Haus, Weimar
- 29.06. Sommerfest zum 120-jährigen Bestehen des Johanneshofes in Quittelsdorf
- 30.06. Sommerfest in Holzdorf

weitere Termine: www.diakonie-wl.de

Altenhilfe



Kerstin Duske,
Helferin in der Altenpflege
Friedrich-Zimmer-Haus,
Weimar
Tel. 03643 888051
FZH@diakonie-wl.de

Erweiterte Konzeption im Friedrich-Zimmer- Haus

■ Ende Mai 2013 wird das Friedrich-Zimmer-Haus in Weimar als Demenz-Kompetenz-Zentrum mit 38 Plätzen wieder eröffnet.

■ Neben der baulichen Änderung folgt die Einrichtung nun einem erweiterten Konzept. Zur Vermittlung von Hilfen und Tagesbetreuung gibt es spezialisierte Pflege und Alltagsbegleitung für Demenzkranke in kleinen homogenen Wohngemeinschaften, Pflegeberatung, Unterstützung und eine Selbsthilfegruppe für Angehörige.

■ Unter den vier Wohngemeinschaften befindet sich eine Wohngruppe für Menschen mit umfassendem Pflege- und Unterstützungsbedarf. Diese Wohngruppen sind so angelegt, dass zwar jeder Bewohner seinen eigenen Intimbereich hat, die MitarbeiterInnen aber intensiveren Kontakt zu allen Bewohnerinnen gewährleisten können. So ist niemand isoliert.

■ Informationen zum Friedrich-Zimmer-Haus, Eduard-Rosenthal-Str. 24 in Weimar, gibt es bei Einrichtungsleiter Thomas Börner, Tel. 03643 888051, T.Boerner@diakonie-wl.de

Eine Erfolgsgeschichte

Aus dem Bundesfreiwilligendienst wurde für eine junge Frau eine Festanstellung als Pflegekraft in Weimar

von Kerstin Duske

Ich bin im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes zur Altenhilfe Sophienhaus gekommen und konnte damit einen Glückstreffer landen. Den Dienst habe ich im Friedrich-Zimmer-Haus in Weimar geleistet. Das hat mir Freude gemacht und auch viel gebracht, so dass ich eine feste Anstellung als Pflegekraft erhalten habe. Doch alles der Reihe nach: Ich bin 30 Jahre alt, stamme aus Neumünster und wohne nun in Weimar. In meinem Beruf als Einzelhandelskauffrau konnte ich wegen einer Erkrankung lange Zeit nicht arbeiten. Der Wiedereinstieg in das Berufsleben gestaltete sich dann sehr schwer. Dank des Bundesfreiwilligendienstes bekam ich die Möglichkeit, in einen sozialen Beruf zu schnuppern, vor allem die Altenhilfe hatte mich schon länger interessiert.

Der Dienst hat am 1. Februar 2012 begonnen. Zunächst arbeitete ich in Teilzeit, so war das Neue gut zu schaffen. Von Anfang an fühlte ich mich wohl. Alle Mitarbeitenden waren nett zu mir und gaben gute Tipps. Schnell merkte ich, dass es genau meinen Vorstellungen entspricht, den Bewohnern im Pflegeheim den Tag zu verschönern, für sie da zu sein und ihnen die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Zu meinen Aufgaben gehörte es, das Essen und Trinken zu reichen, vorzulesen, Spaziergänge zu begleiten, Bewegung wie Kegeln, leichte Gymnastikübungen aber auch Toilettengänge, Betten frisch beziehen und Kleidung zusammenlegen.

Es wurden interessante Fort- und Weiterbildungen angeboten, an denen ich gerne teilgenommen habe. Später durfte ich mich auch in der Pflege probieren. Das gelang mir und machte mich sehr glücklich. Die Aufgaben gehen mir gut von der Hand, im Haus bin ich recht gut angesehen, und auch mit den Kollegen komme ich zurecht. Dennoch war ich überrascht, als mir angeboten wurde, nach dem Freiwilligendienst als Mitarbeiterin in der Pflege zu bleiben.

Ich habe den Teilzeitvertrag gern unterschrieben und bin froh, nun als Helferin in der Altenpflege im sanierten Friedrich-Zimmer-Haus arbeiten zu dürfen. ■



Das Friedrich-Zimmer-Haus, der Arbeitsplatz von Kerstin Duske. Das Haus erhielt im März vom MDK die Note 1,0 „sehr gut“.

Freiwilligendienst:

Die Diakoniestiftung bietet vier Wege, einen Freiwilligendienst zu leisten:

Freiwilliges ökologisches Jahr, Freiwilliges soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst (BFD) und Jahrespraktikum. Dafür stehen Plätze in vielen Regionen Thüringens in:

- Seniorenpflegeheimen
- Sozialstationen
- Wohnstätten/Werkstätten für behinderte Menschen
- Schulen und
- Kindergärten zur Wahl.

Die Teilnehmer sammeln eine Vielzahl persönlicher und beruflicher Erfahrungen, können neue Kontakte knüpfen und wertvolle soziale Kompetenzen gewinnen. Sie arbeiten selbstständig und stellen ihre Fähigkeiten und ihr Wissen täglich auf die Probe. Beim BFD gibt es ein Taschengeld, die Versicherung übernimmt der Träger, und es gibt keine Altersbeschränkung für Teilnehmer.

Weitere Informationen:

www.diakonie-wl.de oder im Flyer (Tel. 036651 3989-40).



Maria Goldhahn von der Sozialstation Triebes bei Jutta Bärenreuter.



Eröffnung der Begegnungsstätte in Ebersdorf mit Balletttanz und Rosen.



Ilmenau: Im Seniorenzentrum gibt es bald eine Begegnungsstätte.



Gedenken: Martina von Thaler war dem Hospizdienst verbunden.

Vertraute Gesichter

Triebes. Seit vielen Jahren wird Jutta Bärenreuter aus Triebes vom Evangelischen Krankenpflegeverein e. V. und der Diakonie-Sozialstation betreut. Die gehbehinderte Dame freut sich jeden Tag auf den Besuch der Frauen. Sie ist auf deren Hilfe angewiesen und genießt auch die Abwechslung im sonst einsamen Alltag. Selbst der 80. Geburtstag wurde vor wenigen Wochen gemeinsam mit den Schwestern gefeiert. Sie hatten eine Torte gebacken, Kaffee gekocht und für gute Unterhaltung gesorgt. Das Team Triebes gehört zur Diakonie-Sozialstation Weida, kümmert sich aber speziell um die Menschen in den Orten Triebes, Naitschau und Langenwetzendorf. Sechs Frauen sind dort täglich unterwegs, um vor allem älteren Menschen beizustehen. „Die Erfahrung zeigt, dass die alten Menschen lieber von vertrauten Personen umsorgt werden. Man kennt sich vom Sehen und kann über Bekannte oder Begebenheiten im Ort reden. Deshalb setzen wir auf das Team Triebes in Triebes“, sagt Ulrike Weiser. Die examinierte Krankenschwester hat ihren Dienst 1997 im Krankenpflegeverein begonnen und arbeitet seit 2000 in der Sozialstation Weida. 2004 hat sie die Pflegedienstleitung übernommen und ist nun Chefin von 33 Mitarbeiterinnen. Weil sie selbst in Triebes wohnt, kennt sie den Ort, die Menschen und die Mitarbeiterinnen gut und freut sich, wenn die Unterstützung ankommt. ■

Kontakt: Ulrike Weiser, Diakonie-Sozialstation Weida / Team Triebes, Tel. 036622 78100, U.Weiser@diakonie-wl.de

In guter Gesellschaft

Ebersdorf/Ilmenau. In Ebersdorf und Ilmenau sind Begegnungsstätten entstanden bzw. geplant, die es Senioren ermöglichen, mit anderen zu essen und in guter Gesellschaft den einen oder anderen Nachmittag zu verbringen.

Die Ebersdorfer Begegnungsstätte ist im Seniorenzentrum Emmaus eingerichtet und trägt den Namen „Rosengarten“. „Mit diesen Räumen können wir ein wunderbares Angebot für alle Senioren aus dem Ort und der Umgebung machen. Jeder kann kommen und hier in Gesellschaft Zeit verbringen“, sagt Anja Kufner, Leiterin des Seniorenzentrums. Seit März gibt es die Möglichkeit, dort Mittag zu essen. Für jeden Monat wird ein Veranstaltungsplan erstellt: Gesprächskreise, Singen,

gemeinsames Kochen, Basteln und Vorlesenachmittage finden statt. Dank einer Förderung in Höhe von 17.500 Euro vom Thüringer Sozialministerium und der E.ON-Weihnachtsspende über 5.000 Euro konnten die Räumlichkeiten seniorengerecht eingerichtet werden. Für das Seniorenzentrum Jakobushof in Ilmenau wurden Spenden in Höhe von fast 16.000 Euro für die Begegnungsstätte eingeworben. Dort waren es die Share Value Stiftung, die soziale Projekte in Thüringen unterstützt und drei Privatpersonen, denen die Arbeit mit den Senioren am Herz liegt. Seit März laufen die Bauarbeiten für den Gemeinschaftsraum. Angebote der offenen Seniorenarbeit sind in der Regel kostenlos und werden durch die öffentliche Hand oder Spender ermöglicht. Lediglich für den Verzehr ist ein Obolus fällig. „Ambulant vor stationär ist unsere Devise. Wir wollen alten Menschen die Möglichkeit geben, so lange wie möglich in ihrem Zuhause zu bleiben. Dort sollen sie gut versorgt sein und nicht allein bleiben. Die Möglichkeit zur Begegnung ist dafür eine gute Basis“, erklärt Martin Gebhardt, Geschäftsführer der Saale-Neckar Diakonie, die Träger der beiden Seniorenzentren ist. ■

Info: Martin Gebhardt, Geschäftsbereich Altenhilfe, Tel. 03643 2410130, M.Gebhardt@diakonie-wl.de

Trauriger Spendenanlass

Bad Lobenstein. Reinhard von Thaler hat dem Hospizdienst Bad Lobenstein 3.700 Euro gespendet. Seine Frau Martina ist im Herbst 2012 an einem Hirntumor gestorben. Sie war als Mensch und Lehrerin dem Hospizdienst verbunden und hat sich dafür eingesetzt, dass junge Leute über Sterben und Tod informiert werden. Durch die Krankheit konnte die Familie erfahren, wie wichtig die Unterstützung durch einen Hospizdienst ist. Herr von Thaler hat deshalb zur Trauerfeier um Spenden für die Hospizarbeit gebeten. Von diesem Geld hat er einen Teil an das Hospiz in Eningen, Baden-Württemberg, in dem seine Frau betreut wurde, gegeben. Den anderen Teil des Geldes hat er dem Dienst in Bad Lobenstein gespendet. Dafür bedankt sich Leiterin Christine Josiger herzlich. Das Geld wird im Sinne von Martina von Thaler für die Ehrenamtsarbeit, die Theatergruppe und zur Schulung junger Menschen eingesetzt. ■

Kontakt: Christine Josiger, Hospizdienst Bad Lobenstein, Tel. 036651 3989-55, Hospiz@diakonie-wl.de

Eingliederungshilfe



Bettina Schmidt,
Vorsitzende der
Geschäftsbereichsleitung
Eingliederungshilfe
Telefon 036643 30-123
B.Schmidt@diakonie-wl.de

Schon dort gewesen?

■ Vor einem Jahr wurde in Holzdorf die Gemäldeausstellung eröffnet. Dort werden 20 Repliken (von Künstlern angefertigte Nachbildungen eines Originals) der Sammlung Dr. Otto Krebs gezeigt. Die Galerie, das Herrenhaus, der Park und die Cafeteria mit Landgutlädchen sind einen Besuch wert. An jedem ersten Sonntag im Monat und nach Vereinbarung ist die Ausstellung geöffnet. Kontakt: Rita Lenzko, Tel. 03643 777880

■ Erleben-Entdecken-Ausprobieren: Unter diesem Slogan stellt sich das Landgut Holzdorf als naturnaher Lern- und Lebensort vor. Es gibt Mitmachprojekte für bis zu zehn Personen: Backen im Holzbackofen, Gemüse-/Kräuterspeisen zubereiten oder Obsttrocknen in der historischen Darre. Das Landgut verkauft Brennholz, recycelte Baumaterialien, vermietet das Backhaus und lädt zum Übernachten ein. Kontakt: Siegmur Venus, Tel. 03643 8717815



Der Holzbackofen im Landgut Holzdorf.

Kleine Schritte gehen

Die Fähigkeiten jedes Einzelnen erkennen, fördern und in die Gesellschaft einbinden, so leben wir Inklusion.

von Bettina Schmidt

Wir haben es uns zur Gewohnheit werden lassen, von Dingen zu berichten, die groß sind. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit richtet sich oft nur auf das Große. Frei nach dem Motto „schneller – höher – weiter“ ist alles das berichtenswert, was möglichst „noch nie da gewesen“ ist, was „du dir nicht vorstellen kann“ oder „was schrecklicher nicht sein könnte“. Mit dieser Haltung rücken die lauten und auffälligen Erfolge oder die Negativschlagzeilen in unser Blickfeld. Doch was ist mit den kleineren Begebenheiten, wie werden die gewürdigt? Sind sie weniger wert? Wenn ich nach einem langen Winter, so wie er uns bis vor kurzem noch umgab, die ersten Spitzen der Krokusse und Schneeglöckchen durch die noch gefrorene Erde stoßen sehe, ist das eine unbeschreibliche Freude. Wie leise und vorsichtig die kleinen Blumen die Erde erobern, mit welcher Hartnäckigkeit sie sich trotz nächtlicher Kälte in ihrer Zartheit behaupten. Schon lange wachsen sie im Verborgenen – jetzt brechen sie hervor.

Gibt es sie auch bei uns? Gibt es in unserer Einrichtung kleine Pflänzchen, die leise und unbemerkt zu einer Pflanze heranwachsen? Die sich entwickeln, ohne dass es die Öffentlichkeit registriert? Und gehen wir sie mit, die kleinen Schritte, die für das Wachsen notwendig sind und sind wir auch bereit, einen Schritt zurückzutreten, wenn es nötig sein sollte? Ja – wir haben Talente, sowohl unter den Beschäftigten als auch unter den Mitarbeitern. Unser Auftrag ist es, diese zu fördern und zu bewahren, zu assistieren, damit sie sich entfalten können. Wir sind ausgesprochen dankbar für die unterschiedlichsten Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich herauskristallisieren.

Und wir haben Projekte, die mit Absicht klein, bescheiden und unscheinbar beginnen, um in der Zeit des Wachstums an Stabilität gewinnen zu können. Ein gesundes Wachstum ist mir wichtig – nicht um jeden Preis und nicht auf Kosten der Schwächeren. Mit kleinen Schritten wachsen, damit sich daraus etwas entwickeln kann. Die Fähigkeiten jedes einzelnen erkennen, fördern und einbinden in die Gesellschaft – Inklusion leben. Das heißt, bereit zu sein, die Vielfältigkeit anzuerkennen, neue Wege zu wagen und mutig zu beschreiten zum Wohle der Gemeinschaft. ■



Mit passenden Bausteinen zu einem guten Ergebnis.

Vieles Kleine wird ein großes Ganzes:

■ Christo-Weberei in neue Räume gezogen ■ im Ebersdorfer Seniorenzentrum entstehen weitere Außenarbeitsplätze ■ 120 Jahre Johanneshof Quitzdorf ■ Erweiterung des Förderbereiches in Altengesees ■ Holzdorfer Pensionszimmer sind individuell nach Goethe und Schiller gestaltet ■ Zigarrenmanufaktur beim Elbhangfest in Dresden vertreten ■ 85 Jahre Evang. Stiftung Christopherushof Altengesees ■ Christo-Bäckerei erweitert ihr Angebot um Brotsorten ■ Fahrradwerkstatt in das Weimarer Stadtzentrum gezogen ■ ein Bewohner zieht von der Wohnstätte in eine Trainingswohnung ■ Weimarer Tafel startet mit Bildungsangeboten ■ im September beginnt ein neuer Berufsbildungsbereich in Holzdorf ■ Saalfelder Wohnstätten führen ein Theaterstück auf ■

Mehr kleines und großes: www.diakonie-wl.de



HELP: Immanuel Bannach (l.) absolvierte mit Erfolg die HELP-Ausbildung.



Marina Sperrer zeigt ihr Handwerk an der Töpferscheibe und lässt probieren.



Das Projekt **Weimarer Tafel Plus** startet im Mai 2013.



Andreas Grahn am von ihm gebauten Modell der Ziemestalbrücke.

Sozialer Beruf möglich

Holzdorf. Inklusion ist auch, wenn Menschen die Möglichkeit erhalten, innerhalb ihrer Umgebung, in ihrem Wirkungskreis Fortschritte zu erzielen, sich weiterzubilden und neue Aufgaben zu übernehmen. Das konnten bisher nicht viele Menschen mit Behinderung erreichen. Immanuel Bannach hat das trotz seiner geistigen Behinderung geschafft. Er ist seit zwei Jahren Beschäftigter Gruppenhelfer im Förderbereich der Werkstätten Christopherushof in Altengesees. Dort geht er den Mitarbeitern bei der Betreuung von Menschen mit schweren und schwersten Behinderung zur Hand und unterstützt den Alltag in der Gruppe. Das konnte er Dank des Projektes HELP (Helfer mit Elementarem Leistungsprofil) schaffen. Im Oktober startete die zweite HELP-Gruppe mit drei jungen Frauen aus der Werkstatt. Die Qualifizierung wird über das Centrum Berufliche Bildung koordiniert. Die praktische Ausbildung findet in der Frühförderung, in der Fürstin-Anna-Luisen-Schule und im Berufsbildungsbereich in Altengesees statt. Ziel ist der Erwerb von Fertigkeiten in sozialpflegerischen Feldern. Damit erschließt sich die Chance auf eine aufbauende Ausbildung oder auch auf eine Beschäftigung in einem der Partnerbetriebe an einem Außenarbeitsplatz der Werkstatt. ■

Kontakt: Marco Achard, Leiter Centrum Berufliche Bildung, Tel. 03671 4565120, M.Achard@diakonie-wl.de

Arbeit in der Töpferei

Altengesees. Marina Sperrer aus Kamsdorf arbeitet seit vier Jahren in den Werkstätten Christopherushof. Die 35jährige Frau ist körperlich behindert. Durch eine Nervenschädigung im Rückenmark ist ihr rechtes Bein komplett gelähmt. Sie kann nicht gehen, sich kaum selbst auf den Beinen halten und ist deshalb auf einen Rollstuhl angewiesen. „Schon als ich hierher kam und mich nach einer Tätigkeit im Christopherushof umsehen sollte, war klar, ich möchte in die Töpferei“, sagt sie. Nun arbeitet sie dort mit elf Beschäftigten. Die Frauen und Männer sind körperlich oder geistig behindert oder haben eine psychische Erkrankung. Was diese Menschen trotz ihrer Einschränkungen leisten, spiegelt sich in den Waren wider und kann zum Jahresfest der Evang. Stiftung Christopherushof am 8. Juni gesehen werden. Dort können Gäste erleben, wie viel Freude ihnen ihre Arbeit macht. ■

Info: Mario Lang, Leiter der Töpferei, Tel. 036643 30127, Werks-taetten.Altengesees@diakonie-wl.de

Weimarer Tafel plus

Weimar. Im Mai beginnt das Projekt Weimarer Tafel plus. Dank vieler Spender und Unterstützung der Share Value Stiftung kam genug Geld zusammen, um mit dem Angebot starten zu können. Es ermöglicht der Weimarer Tafel neben der Unterstützung mit Lebensmitteln auch in Bildungsfragen zu helfen. Im Rahmen des Johannes-Falk-Jahres 2013 können Kinder und Jugendliche kostenfreie Angebote, wie Hausaufgabenhilfe nutzen. Dies soll das Selbstbewusstsein stärken und zur Bewältigung von Problemen und Krisen beitragen. Neben der Mentorentätigkeit und Hausaufgabenbetreuung, gibt es ein Sommerferienteam. Das Projekt wird von der Diakoniestiftung getragen und von Partnern, wie der Kirchengemeinde Weimar sowie dem Johannes Falk e. V. Weimar unterstützt. ■

Info: Marco Modrow, Leiter Weimarer Tafel, Tel. 03643 850172, M.Modrow@diakonie-wl.de

Besondere Fähigkeiten

Gefell/Tanna. Der 23jährige Sidney Dittmann ist mit einer geistigen Behinderung auf die Welt gekommen. Seit Juli 2000 lebt er in der Wohnstätte Michaelisstift in Gefell. Für ihn ist es ein leichtes, den Mitbewohnern oder Betreuern auf den Tag genau zum Geburtstag zu gratulieren. Er merkt sich die Geburtsdaten, nicht nur von allen Bewohnern und allen Mitarbeitenden, sondern auch von Familie und Freunden. Und es geht noch besser: Sidney kann sofort sagen, auf welchen Wochentag in diesem Jahr der Geburtstag fällt und errechnet in Sekunden den Wochentag der Geburt. Besondere Fähigkeiten hat auch Andreas Grahn. Er lebt seit 36 Jahren in Wohnheimen und derzeit im Martinshaus in Tanna. Durch sein fotografisches Gedächtnis ist er in der Lage, Dinge nach nur kurzer Besichtigungszeit detailgetreu in Modellgröße nachzubauen. Das Modell der Ziemestalbrücke bei Ziegenrück fand schon den Weg in eine Regelschule. Und mit dem Modell auch Herr Grahn, denn er stellte seine Brücke den Schülern selbst vor und kam mit Ihnen im Rahmen seiner Möglichkeiten in Kontakt. Bei beiden Männern wurde das Asperger-Syndrom diagnostiziert. In der Ärzteschaft ist man sich uneins, ob es als Krankheit oder als eine Normvariante der menschlichen Informationsverarbeitung zu betrachten ist. ■

Info: Folke Palitzta, Wohnstätten Gefell, Tel. 036649 883-0, F.Palitzta@diakonie-wl.de

Titelthema

Integrationsfirmen



Mario Bartholomaeus, Geschäftsführer
DeColor24 gGmbH / inclusio gGmbH

„Eine Firma, die ohne Menschen mit Behinderung arbeitet, läuft vielleicht einfacher und erfüllt unternehmerische Ziele leichter - aber das allein wollen wir nicht. Wir wollen einen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen, sozial handeln und anderen helfen. Dafür wurde DeColor24 gegründet und so entsteht inclusio.“

Ein kleiner Juwel

Nach Decolor24 gGmbH startet nun inclusio Weimar gGmbH - die zweite Integrationsfirma der Diakoniestiftung

Die Diakoniestiftung hat eine weitere Tochtergesellschaft gegründet. Die inclusio Weimar gGmbH wird voraussichtlich zum 1. Juli 2013 in Holzdorf bei Weimar in Produktion gehen. Das Hauptgeschäft liegt im Färben von Wolle. Die Rohware wird in Italien und in der Türkei eingekauft, Farbe und Technik stammen aus den USA.

„Wir wollen erfolgreich Wolle färben und verkaufen, aber vor allem wollen wir für Menschen mit Behinderung eine unbefristete Beschäftigung auf dem ersten Markt erreichen“, erklärt Geschäftsführer Mario Bartholomaeus.

Er leitet inclusio und hat auch die erste, 2006 gegründete, Integrationsfirma unter dem Dach der Diakoniestiftung DeColor24 mit aufgebaut. Die DeColor24 hat mit sieben Mitarbeitern angefangen, mittlerweile sind dort 20 Personen beschäftigt. Zehn haben eine Behinderung und erhalten dadurch eine Unterstützung. Die Firma ist auf das Entlacken von Metallteilen spezialisiert, führt Schweißarbeiten und Industriemontagen durch.

Es gibt Werkstätten für Menschen mit Behinderungen und es gibt den ersten Arbeitsmarkt für voll arbeitsfähige Menschen. Doch es gibt Personen, die weder da noch dort hin passen. Integrationsfirmen sind deshalb ein wichtiges Glied in der Rehakette. So kann behinderten Menschen eine berufliche Entwicklung ermöglicht werden. DeColor24 und inclusio bieten ihnen eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben. Der Lohn ermöglicht ein Leben ohne zusätzliche Förderung.

„Eine Firma, die ohne Menschen mit Behinderung arbeitet, läuft vielleicht einfacher und erfüllt unternehmerische Ziele leichter - aber das allein wollen wir nicht. Wir wollen einen gesellschaftlichen Auftrag erfüllen, sozial handeln und anderen helfen. Dafür wurde DeColor24 gegründet und so entsteht inclusio“, betont Bartholomaeus.

Die Idee zu Integrationsfirmen ist nicht neu, es gibt auch in Thüringen mehrere solcher Unternehmen. Die meisten arbeiten im Dienstleistungssektor. In die freie Wirtschaft, zum Beispiel an Aufträge aus der Automobilindustrie, trauen sich Wenige. Denn diese Firmen haben hohe Erwartungen: höchste Qualität, Flexibilität und straffe Zeitpläne. DeColor24 hat sich getraut und bewiesen, dass es klappen kann. Seit sechs Jahren geht das gut. Die Aufträge werden zur Zufriedenheit der Kunden erfüllt. Unter den insgesamt 74 Partnern sind vier Großkunden.

Zum 1. Januar konnte Markus Wurzbacher bei DeColor eingestellt werden. Der 23-Jährige hat eine geistige Behinderung. Er war Beschäftigter der Werkstatt und kam über einen Außenarbeitsplatz der Saalfelder Werkstatt zu DeColor. Seine Arbeit macht er gut. „Dank der Unterstützung vieler Beteiligter ist er nun ein Angestellter. Herr Wurzbacher bekommt sein ordentliches Gehalt allein von der Firma“, so Mario Bartholomaeus. All das ist durch einen langen Atem, Willenskraft und das Zutun vieler Partner möglich. Er nennt die Kammern, dazu die Versorgungsämter, Kostenträger, Rententräger, das Integrationsamt, Fachdienste, die Agentur für Arbeit und Betreuer.

Die Diakoniestiftung ist sich bewusst, dass diese Firmen an vielen Stellen als kleiner Juwel betrachtet werden. Bei DeColor herrschen reale Arbeitsbedingungen. Je nach Auftragslage wird in zwei Schichten, manchmal sogar in drei und vier Schichten gearbeitet. Die Mitarbeitenden sind stets ausgelastet. Wer beim Entlacken gerade nicht voll gebraucht ist, arbeitet am Foliewickler oder in der Montage. Die Bezahlung läuft nach einer eigenen Arbeits- und Sozialordnung. Das Einkommen ist für ungelernete Kräfte, die bis dahin in einer WfbM gearbeitet haben gut, zum Teil sehr gut.

„Unser größtes Problem ist der hohe Krankenstand. Oft fallen Mitarbeitende behinderungsbedingt aus oder müssen für Wochen zu Therapien in ein Krankenhaus. Eine Integrationsfirma muss aber zwischen 40 und 50 Prozent Mitarbeitende mit Behinderung beschäftigt haben. Diese Personalvorgabe stellt im Alltag eine große Herausforderung dar, denn die Produktion muss ja ständig weiterlaufen“, sagt Bartholomaeus. Das wird auch bei Inlusio eine große Herausforderung.

Wenn eine Integrationsfirma entstehen soll, müssen drei Faktoren im Vorfeld geklärt werden. Ist die Geschäftsidee tragfähig? Ist die Geschäftsidee in der geplanten Region umsetzbar? Findet sich eine geeignete Betriebsleitung und belastbare Belegschaft? Wenn diese Fragen geklärt sind, muss bedacht werden, dass keine Konkurrenz zu bereits ansässigen Unternehmen in der freien Wirtschaft entsteht. Aus diesen Gründen arbeitet die Diakoniestiftung eng mit Industrie- und Handwerkskammern zusammen. ■

Sandra Smailes



„Inklusion für alle ist eine Illusion.“

Rainer Neumer, Geschäftsführer der Diakoniestiftung und der inclusio Weimar gGmbH

Titelthema

Integrationsfirmen

Inklusion mit Augenmaß

Rainer Neumer über die Notwendigkeit differenzierter Arbeitsangebote

Schwerbehinderte Menschen konnten nach Feststellung der Bundesagentur für Arbeit (Nov. 2012) an der guten Arbeitsmarktentwicklung der vergangenen Jahre weniger stark partizipieren als Nichtbehinderte, obwohl sich unter den schwerbehinderten Arbeitslosen vergleichsweise mehr Fachkräfte befanden. Die Statistik differenziert allerdings nicht nach Art der Behinderung. Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung ist die Arbeitslosenquote Ungelernter etwa dreimal so hoch wie bei Personen mit Berufsausbildung.

Wie mag es da wohl mit den Chancen der uns anvertrauten behinderten Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt aussehen? Geistig Behinderte, schwerst-mehrfach Behinderte, psychisch Behinderte, meist ohne Berufsabschluss, häufig ohne Schulabschluss, lassen sich, wenn nur politisch gewollt, in hochtechnisierte Arbeitsabläufe unserer modernen Wirtschaft integrieren? Inklusion für alle ist eine Illusion.

Diese Menschen brauchen Förderung, sie brauchen Schutzräume, Rücksichtnahme und besonders Empathie. Sie müssen aber auch gefordert werden, um ihnen die Teilhabe am „normalen“ Leben zu ermöglichen. Diese Förderung bei angemessener Forderung bietet unsere Diakonie: Individuelle Frühförderung, integrative Beschulung und Fachschulen mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung sowie Werkstätten für behinderte Menschen mit Förder- und Bildungsbereichen sowie einem handwerklichen oder industriellen Arbeitsangebot, je nach Fähigkeit.

Nun wird mitunter behauptet, Werkstätten für behinderte Menschen seien „Sackgassen“ und böten allenfalls Beschäftigungstherapien. Letzteres kann mit unserem umfangreichen Produkt- und Fertigungsangebot entkräftet werden. Aber die Entwicklungsmöglichkeit hört in der Werkstatt, in der ja selbst vielfältige Entwicklungsschritte geboten werden, nicht auf. Geeigneten Arbeitskräften werden Außenarbeitsplätze und Arbeit in Integrationsfirmen mit regulärer, sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung geboten, aber auch Unterstützung, die nach wie vor erforderlich ist.

So verstehen wir Inklusion: Nicht Scheinintegration in einen Arbeitsmarkt, der die behinderten Menschen überfordert, sondern das Eingeschlossensein (lat. inclusio = Einschließung) – und das ist mehr als bloße Einbeziehung

(Integration) – in Arbeitsstrukturen, die beherrschbar sind, die Erfolgserlebnisse verschaffen. Integrationsfirmen sind dazu bestens geeignet. Deswegen bauen wir das Angebot erheblich aus. Aber auch die Stufen davor sind unabdingbar. ■

Meinungen einiger Mitarbeitender



Silvio Hubert, 37 Jahre aus Saalfeld:

Ich arbeite seit sechs Jahren bei DeColor 24. Durch meine Behinderung bin ich häufig krank, aber die Arbeit macht viel Freude. Meistens bin ich am Foliewickler tätig. Dort wird Aluminium- oder Klar-sichtfolie von riesigen Rollen auf Industrie- oder Privatkundenformat gebracht.

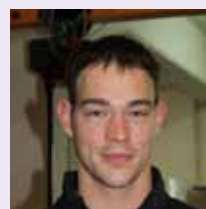
Gabi Köhler, 46 Jahre aus Königsee:

Ich habe 2006 mit einem Praktikum bei DeColor begonnen und bin noch dabei. Ich arbeite gern dort, die Arbeit in dieser gemischten Gruppe ist bereichernd. Vor allem bin ich für Büroarbeiten zuständig, es kommt aber auch vor, dass ich in der Produktion helfen muss.



Markus Wurzbacher, 23 Jahre aus Saalfeld:

Ich habe dank DeColor den Sprung von der WfbM in diesen Betrieb geschafft und verdiene nun mein eigenes Geld. Meine Hauptaufgabe ist das Entlacken von Fahrzeugteilen. Ich benötige noch Hilfe, komme aber gut zurecht und schaffe die Norm.



Markus Wurzbacher hat den Wechsel geschafft.

Andreas Eberlein, 46 Jahre aus Sonneberg:

Als Betriebsleiter bei DeColor habe ich die Qualität der Arbeit und die Wirtschaftlichkeit des Betriebes im Blick. Im Ernstfall muss ich einspringen und Mitarbeiter ersetzen. Ich merke, dass die Menschen richtig gefordert werden wollen und Leistung bringen können. Unser Problem ist der hohe Krankenstand.





Im Farbenland: Unter diesem Motto kamen sich Schüler der zwei Bad Blankenburger Schulen näher. Am 8. Juni gibt es ein gemeinsames Sommerfest.



Vorfrende: Musikbegeisterte Schüler freuen sich auf die Konzerte.



Monica Leep aus Paraguay hat auch Gelassenheit an die Schule gebracht.

Unterm Regenbogen

Bad Blankenburg. „Wir bemerken, dass Inklusion nicht erzwungen, wohl aber erlebbar gemacht werden kann“, sagt Yvonne Neubeck-Aslan, die Mutter einer Schülerin. Sie ist Lehrerin an einer staatlichen Grundschule und berichtet voller Begeisterung vom Farbenprojekt. Zum ersten Mal haben die Fürstin-Anna-Luisen-Schule und die Grundschule ein gemeinsames Projekt erlebt. Unter dem Titel „Farbe kommt in dein Leben“ lernen und spielen Kinder aus beiden Schulen miteinander. Das ist Inklusion und keiner merkt es, denn das unbekümmerte Miteinander verbindet behinderte mit nicht behinderten Kindern. Im Herbst 2012 waren Grundschüler in der Förderschule zu Gast. Dort wurde in der Turnhalle und später in sämtlichen Räumen das Thema Farbe behandelt. „Es wurden Leinwände nach Kandinsky bemalt, Erfahrungen im roten, gelben und grünen Zimmer gesammelt, aber auch rote Äpfel gekostet und grüne Getränke gemixt. Die Materialien von Maria Montessori wurden von allen so gut angenommen, dass keiner der Schüler bemerkte, wie viel Wissen an diesem Tag vermittelt wurde“, fasste Schulleiterin Antje Wennrich-Wydra zusammen.

Nun herrscht Vorfrende auf das nächste Projekt: Am 8. Juni 2013 findet das Sommerfest auf dem Gelände der Fürstin-Anna-Luisen-Schule statt. Dort wird gleichzeitig der zentrale Kinderkirchentag Saalfeld-Rudolstadt gefeiert. Das Fest beginnt mit einem Gottesdienst. Anschließend wird miteinander gespielt, getanzt, gegessen und gebastelt. Dazu wird das Singspiel Vier-Farben-Land aufgeführt. Inklusion ganz ungezwungen, wie unterm Regenbogen und hoffentlich nicht nur für den Moment. ■

Info: A. Wennrich-Wydra, Leiterin der Fürstin-Anna-Luisen-Schule, Tel. 036741 56698-62, A.Wennrich-Wydra@diakoniewl.de

Sounds of Hollywood

Bad Lobenstein / Bad Blankenburg. „Sounds of Hollywood“ - unter diesem Titel findet das Benefizkonzert für die Michaelisschule am 29. Mai 2013 in Bad Lobenstein statt. Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr konnte die Vogtland Philharmonie Greiz-Reichenbach für einen Auftritt zu Gunsten der Förderstiftung gewonnen werden. Der gesamte Erlös (Eintrittspreis 20 Euro) kommt dem Erhalt dieser Schule zu Gute. Um 19.30 Uhr beginnt das Benefizkonzert im Bad Lobensteiner Kulturhaus. Die Gäste werden einen unvergesslichen Abend erleben.

Ähnliches findet in diesem Jahr zum ersten Mal in Bad Blankenburg statt. Dort treten am 24. September 2013 die Musiker des Wehrbereichsmusikkorps in der Stadthalle auf. Auch da wird ein großartiges Musikerlebnis versprochen und der Erlös (Eintritt 20 Euro) kommt ebenfalls komplett der Förderstiftung für den Erhalt der Fürstin-Anna-Luisen-Schule in Bad Blankenburg zu Gute. ■

Info/Kartenbestellung: S. Ludwig, Assistentin der Geschäftsführung, Tel. 036651 3989-10, S.Ludwig@diakoniewl.de

Gelassenheit gelernt

Bad Lobenstein. „Voneinander lernen“, mit diesem Vorsatz ist Monica Leep aus Paraguay als Austauschpädagogin im September 2011 in die Michaelisschule Bad Lobenstein gekommen. Im Februar war die andert-halb-jährige Gastzeit um. Schweren Herzens musste die 32-Jährige verabschiedet werden. Zu Hause arbeitet die Erzieherin in einem integrativen Kindergarten. Sie konnte in der Michaelisschule über das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern klassenübergreifenden Unterricht und Ganztagsbetreuung lernen. „Im Gegenzug haben wir viel von ihr gelernt und profitiert. Durch ihre Gelassenheit und die Fähigkeit, jeden anzunehmen wie er ist, konnte sie uns eine objektive Sichtweise der Probleme anbieten und Impulse für unsere Arbeit geben“, fasst Lehrerin Peggy Volk zusammen. ■

Kontakt: Anett Wildt, Leiterin der Michaelisschule Bad Lobenstein Tel. 036651 641-0, A.Wildt@diakoniewl.de

www.bildungsspender.de

Diese Internetseite ermöglicht es, kostenlos zu helfen. Das geht ganz nebenbei beim online-Einkauf. Bis zum 15. April 2013 sind **3596,80 Euro** für 21 Kinder- und Jugendeinrichtungen der Diakoniestiftung eingegangen. Allein die Schulen konnten 545,80 Euro einnehmen.



- 223,93 € Johannes-Landenberger Förderzentrum, Weimar
- 135,90 € Fürstin-Anna-Luisen-Schule, Bad Blankenburg
- 185,97 € Michaelisschule, Bad Lobenstein
- 506,80 € größte Summe: Kindergarten St. Martin, Keßlar

Jeder kann mitmachen. Einfach den online-Einkauf mit www.bildungsspender.de beginnen.

Dr. Klaus Scholtissek,
Vorsitzender der Geschäfts-
führung der Diakoniestiftung
Tel. 036651 3989-26
K.Scholtissek@diakonie-wl.de



Schulen



Chancen und Grenzen

Inklusion von Kindern mit Handicaps

von Dr. Klaus Scholtissek

(1) Inklusion braucht gelebte und qualifizierte Verantwortung für Menschen mit Handicaps – nicht Ideologie. Inklusion ist kein Selbstzweck, sondern dient einem Zweck: Maßstab ist die individuelle Förderung der betroffenen Menschen!

(2) Inklusion muss der enormen Vielfalt unterschiedlichen Behinderungen im geistigen, psychischen und körperlichen Bereich und Mehrfachdiagnosen Rechnung tragen. Allgemeingültige Lösungen vom grünen Schreibtisch richten erheblichen Schaden an und verkehren gutgemeinte Absichten ins Gegenteil.

(3) Inklusion darf nicht diskriminieren. Wie sieht die Bildung, die Teilhabe, die Zukunft für schwer behinderte und schwerstmehrfachbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus? Hier herrscht eine geradezu gespenstige Stille. Gerade diese Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen brauchen umso mehr eine angemessene individuelle Förderung – auch in geschützten Räumen.

(4) Inklusion darf den freien Elternwillen nicht ausschalten. Obrigkeitsstaatliche Bevormundung der Erziehungsberechtigten z.B. bei der Wahl der Kindesbetreuung oder bei der Einschulung ihrer Kinder hat nach dem Grundgesetz keinen Platz in einer freien Gesellschaft.

(5) Ehrliche und fachlich verantwortbare Inklusion ist kein Sparprogramm. Es ist unverantwortlich, unter dem Deckmantel von Inklusion Sparprogramme durchzuführen. Menschen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen brauchen Barrierefreiheit, fachlich gut ausgebildetes Personal entsprechend dem tatsächlichen individuellen Zeit- und Förderbedarf. Die Gefahr ist bitter ernst: Kinder mit Handicaps im gemeinsamen Unterricht ohne die fachlich gebotenen Rahmenbedingungen werden zu Inklusionsverlierern und damit doppelt diskriminiert.

(6) Inklusion braucht freie Träger. Freie und staatliche Träger dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Eine offene und plurale Gesellschaft spiegelt sich in einer vielfältigen Schullandschaft wider. Die finanzielle Diskriminierung von Schulen in freier Trägerschaft gegenüber Schulen in staatlicher Trägerschaft widerspricht den Prinzipien einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung.

(7) Inklusion darf keine Einbahnstraße sein, sie funktioniert auch ,umgekehrt': Wenn es um die Entwicklung und Evaluation inklusiver Schulkonzepte geht, darf es keine Einbahnstraßen geben. Das Verbot, Kinder und Jugendliche ohne Handicaps an sich öffnende Förderschulen aufzunehmen, ist eine sachlich unbegründete und ungerechtfertigte Einbahnstraße. ■

„Eine nüchterne Betrachtung der UN-Konvention führt ... zu einem anderen Ergebnis: Das zentrale Anliegen der Konvention besteht darin, einen Bildungsanspruch für Kinder mit Behinderung zu garantieren; ein uneingeschränkter Zugang zur (schulischen) Bildung soll gewährt werden. ... Auch wenn dies gern behauptet wird: Von einer Abschaffung der Sonderschulen ist in der UN-Konvention an keiner Stelle die Rede. Im Gegenteil: Es wird sogar ausdrücklich hervorgehoben, dass besondere Maßnahmen, die behinderten Menschen guttun, nicht als diskriminierend angesehen werden dürfen.“

Prof. Dr. Bernd Arbeck, Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaften, Humboldt-Universität Berlin



Johannes Falk, Namensgeber des Falk-Kindergartens in Weimar.



Eine gute, unbeschwerte Entwicklung der Kinder ist das höchste Ziel aller Kindereinrichtungen, wie dem Johannes Falk Kindergarten in Weimar.



Das Greizer Büro der Kirchenkreissozialarbeit ist seit April geschlossen.

20 Jahre im Namen Falks

Weimar. Am Freitag, 21. Juni 2013, wird herzlich in den Evang. Kindergarten Johannes Falk eingeladen. Dann wird der 20. Namenstag des Kindergartens gefeiert. „Diesen Tag wollen wir zum Anlass nehmen uns zu erinnern und für die gute Zeit zu danken. Dazu laden wir alle Freunde und Wegbegleiter, Ehemalige und Interessierte ein“, sagt Leiterin Stefanie Kuhn.

Vor mittlerweile 21 Jahren ging die Einrichtung von der Stadt Weimar an die Kirchengemeinde über. Seit 2009 ist die Diakoniestiftung Träger des Kindergartens. In dieser Zeit hat sich vieles verändert und etabliert. „Zum Beispiel der Kontakt und die Verbundenheit mit der Kirchengemeinde und die gegenseitige Mitgestaltung bei Festen. Zum Erntedankfest gehen wir in die Kirche, zum Segnen der Schulanfänger kommt Frau Pastorin Reinefeld-Wiegel zu uns und der Osterspaziergang führt uns zur Kirche nach Oberweimar. 2012 konnten wir nach langer Zeit wieder die Taufe eines unserer Kinder als Kindergarten feiern. In jedem Jahr begehen wir den Geburts- und Todestag unseres Namensgebers Johannes Falk und auch das Krippenspiel gehört fest zum Jahreskreis. All das wurde über die Jahre hinweg erhalten und prägt die Kinder entscheidend mit“, sagt Stefanie Kuhn. Die Mitarbeiterinnen bemühen sich, den Glauben lebendig in den Alltag der Kinder mit hineinzunehmen. Das Erkennen von Natur und Umwelt als von Gott geschaffenes Wunder ist dabei ein wesentlicher Punkt. Doch auch die Materialien von Maria Montessori sind Anregung und Mittel um die Welt zu entdecken.

Der Kindergarten ist montags bis freitags von 7:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. In dieser Zeit werden 47 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt betreut. ■

Info: Stefanie Kuhn, Johannes-Falk-Kindergarten Weimar, Tel. 03643 513235, Kita.Johannesfalk@diakonie-wl.de

Eine besondere Schule

Weimar. „Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.“ Getreu diesem Zitat von Francis Picabia wird im Schulprojekt „Kompass“ in Weimar gelehrt und gelernt. Bis zu 15 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren können dort beschult werden. Auf den ersten Blick ist nur die niedrige Schülerzahl bemerkenswert, doch schnell erkennt man, dass Kompass eine besondere Bildungseinrichtung ist. Das Schulprojekt ist eine Minischule für

Kinder und Jugendliche, die dem Unterricht und Freizeitangeboten in großen Gruppen nicht gewachsen sind. Im „Kompass“ erfahren sie ganztags eine individuelle Betreuung und Beschulung. Hintergründe für die Probleme der Mädchen und Jungen sind psychische Erkrankungen, Teilleistungsstörungen und Lerndefizite, soziale Störungen und unzureichende Beziehungserfahrungen. Sozialpädagogik, wofür die Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein verantwortlich zeichnet, und Schule werden dort als eine Einheit gesehen. Den Kindern soll sowohl im Bereich des kognitiven als auch des sozial-emotionalen Lernens geholfen werden. Es wird nicht nur versucht, mit den Schülern neue Wege zu gehen, sondern auch mit deren Eltern.

Deshalb besuchen die Eltern ihre Kinder im Schulprojekt alle 14 Tage und arbeiten mit ihnen gemeinsam drei Stunden sehr angestrengt im Unterricht. Den Eltern soll es ermöglicht werden, ein besseres Verständnis für die jeweilige Situation und die damit verbundenen familiären Spannungen zu entwickeln. Dadurch gelingt es, das Ziel, eine Rückführung in dementsprechende Klassen und Schulen, zu erreichen. Die temporär anvertrauten Kinder sollen wieder eine gewöhnliche Klasse, in einer gewöhnlichen Schule besuchen und dadurch ihren Start in das weitere Leben ohne größere Beeinträchtigungen erleben. Das gelingt bei 70 Prozent der Schüler. ■

Info: Jean König, Kompass, Bonhoefferstr. 73, 99427 Weimar, Tel. 03643 773468, J.Koenig@diakonie-wl.de

Seit 1. April geschlossen

Greiz. Zum 31. März wurde das Büro der Kirchenkreissozialarbeit in Greiz geschlossen. Damit fällt ein wichtiges Angebot zur allgemeinen Sozial- und Lebensberatung, Begleitung in schwierigen Lebenssituationen, Beratung und Vermittlung von Müttergenesungskuren, Begleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. für Besuchsdienstgruppen) sowie Seniorenarbeit weg. Die Kirchenkreissozialarbeit wird von den Kirchenkreisen finanziert. Der Kirchenkreis Greiz konnte die notwendigen Mittel nicht mehr aufbringen und die Diakoniestiftung hat als gemeinnütziger Träger nicht genügend Eigenmittel, um die Beratungsstelle auskömmlich finanzieren zu können. Gabriele Lieberwirth hat die Beratungsstelle viele Jahre zuverlässig geleitet. Dafür wird ihr herzlich gedankt. ■

Info: Marlies Köhler, Geschäftsbereichsleitung Kinder, Jugend, Familien, Tel. 03671 52549-23, M.Koehler@diakonie-wl.de

Marlies Köhler,
Geschäftsbereichsleitung,
Kinder/Jugend/Familien
Tel. 03671 52549-23
M.Koehler@diakoniewl.de



Kinder Jugend Familien



Otto Herz, Psychologe und Reformpädagoge, referiert zum Sozialkongress in Erfurt zum Thema Inklusion

Haltung bewahren

■ *Inklusion als Haltung, aus der Handlungen erwachsen - das ist der Titel einer Fachdiskussion zum 4. Sozialpolitischen Kongress der Diakoniestiftung am 12. Juni in Erfurt. Otto Herz, Psychologe und Reformpädagoge aus Leipzig, wird ein Referat zum Thema halten und die anschließende Diskussion leiten. Drei Fragen an den Mann:*

■ *Was bedeutet Schule für Sie? Die Herausforderung, nicht die Menschen an deren System anzupassen, sondern das System mit den Menschen und für sie zu entwickeln.*

■ *Welches pädagogische Prinzip ist Ihnen das Wichtigste? Die Menschen stärken, die Sachen klären.*

■ *Worauf sollten Erziehung, Schule oder Bildung am ehesten verzichten? Auf Herablassung und Besserwisserei.*

Termin: Kongress der Diakoniestiftung am 12. Juni 2013 in Erfurt, Fachgespräch Kinder/Jugend/Familien 14:00 bis 16:00 Uhr.

Wir stoßen an Grenzen

Kindergärten der Diakoniestiftung leben Inklusion, doch Politik und Kommunen schaffen die notwendigen Bedingungen nicht

von Marlies Köhler

Wenn Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderung vom Kleinkindalter an, täglich zusammen sind, dann kann Inklusion in Zukunft gelingen.

Dann würden in 20 bis 30 Jahren alle, wirklich alle Menschen, an allen Facetten des Lebens in der Gesellschaft teilhaben können. Die Diakoniestiftung hat 16 Kindergärten, zwei sind integrative Einrichtungen, in denen hervorragende Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigung geleistet wird. Die Kinder verbringen die gesamte Zeit miteinander. Sie lernen die Stärken und auch die Schwächen des Anderen kennen und respektieren sich trotz der Unterschiedlichkeiten.

Inklusion kann gelingen, wenn Bedingungen dafür erfüllt werden können: Kinder mit Beeinträchtigungen brauchen barrierefreie Räume und Rückzugsmöglichkeiten, damit sie gemeinsam mit ihren Altersgenossen gut aufwachsen können. Die pädagogischen Fachkräfte benötigen Fortbildungen. Heilpädagogen und andere Spezialisten werden in allen Einrichtungen gebraucht. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen brauchen die Möglichkeit, mit medizinisch-therapeutischen und pädagogisch-sozialpsychologischen Diensten Hand in Hand gut zusammenarbeiten zu können.

Inklusion ist mit Sicherheit nicht billiger als Integration. Inklusion ist keine Möglichkeit zu sparen! Doch wie kann es gelingen, wenn die Gelder der verantwortlichen Öffentlichkeit knapp sind? Was macht die Politik aus Inklusion? Momentan ist Inklusion noch keine bessere Alternative, soll aber schon gelebt werden! Es werden Kindertageseinrichtungen gebraucht, in denen Kinder mit Beeinträchtigung gleichzeitig mit ihren Altersgenossen gut aufwachsen können. Eltern haben ein Wunsch- und Wahlrecht. Sie können entscheiden in welche Einrichtung sie ihr Kind bringen. Eine 100%-Finanzierung der Plätze für alle Kinder ist dringend notwendig. Dies muss auch für Kinder mit Beeinträchtigung gelten, die aus anderen Wohnsitzgemeinden kommen, wenn der Kindergarten vor Ort die notwendigen Bedingungen nicht erfüllt. Inklusion ist Haltungs- und Handlungsänderung und dafür braucht es Zeit und Geld. ■

Zum Thema - Diana Reinhardt, Leiterin des Kinderhauses Gotteschutz in Ebersdorf:

Inklusion heißt für mich gemeinsam unterwegs zu sein und dabei die Bedürfnisse des Einzelnen zu achten. Menschen mit Beeinträchtigung wollen nicht immer dasselbe wie gesunde Menschen. Viele Abläufe sind für sie beschwerlicher. Sie haben häufiger ein Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung. Sie wünschen sich die Möglichkeit und nicht die Pflicht zur Teilhabe. Inklusion verstehe ich auch als Achtung der individuellen Lebenswelten. In unserer schnellen Zeit wollen und müssen nicht immer alle im gleichen Tempo rennen. Das müssen wir begreifen! Sowohl Überforderung als auch ständige Rücksichtnahme führen sonst zu Frust. Inklusion ist eine Haltung, sie muss in den Köpfen und in den Herzen wachsen. Sie lässt sich Fördern aber nicht erzwingen! Inklusion braucht Zeit, Raum, Herz und Verstand sowie kostendeckende Finanzierung.

Im Ebersdorfer Kinderhaus werden derzeit 58 Kinder betreut. Davon haben 16 eine Behinderung oder erhöhten Förderbedarf. Anmeldung/Info: Tel. 036651 3987910

Kreuz & Quer

Bitte beachten Sie
aktuelle Stellenangebote
auf der Homepage:
www.diakonie-wl.de

■ Verschiedenes

Fahrradwerkstatt nun im Stadtzentrum

Die Fahrradwerkstatt der Diakonie Landgut Holzdorf befindet sich nun bei der Weimarer Tafel, in der Georg-Haar-Straße 14. Also im Stadtzentrum von Weimar. In der Werkstatt werden alte, gespendete Fahrräder aufgebaut und zu einem geringen Preis verkauft. Das Angebot ist offen für alle. Fahrrad- und Ersatzteilspenden sind jederzeit willkommen und erwünscht.

Wo: Weimarer Tafel, Georg-Haar-Str. 14,
Tel. 03643 850171, M.Modrow@diakonie-wl.de

Arbeiten und genießen – beides lässt sich im Holzdorfer Park verbinden. Dort sind Büroräume im Herrenhaus des Landgutes frei. Die Räume können sofort bezogen werden. Während der Arbeit bietet sich ein wunderbarer Blick in den Park. Das Haus wurde um 1900 gebaut, später saniert. Die hohen, herrschaftlich anmutenden Räume sind mit Parkettfußboden und interessanten Details ausgestattet. Parkplätze sind vorhanden. Bahnhof und Bushaltestelle sind zu Fuß in zwei Minuten zu erreichen und die Autobahn ist keine fünf Minuten entfernt. Auf dem Gelände gibt es eine Cafeteria. Dort wird Frühstück und Mittagessen angeboten. **Kontakt:** Rita Lenzko, Tel. 03643 77788-0, Vermietung-holzdorf@diakonie-wl.de

Schon gewusst?

- Das sehr gute MDK-Ergebnis (Note 1,0) der Diakonie Sozialstation Bad Lobenstein ist Anlass für einen mehrseitigen Artikel im bundesweit erscheinenden „Diakonie magazin“. Das Heft erscheint im Mai und liegt in diakonischen Einrichtungen aus.
- Zum Kongress der Diakoniestiftung erscheint eine Broschüre zur Inklusion. Dort wird gezeigt, wie in den Einrichtungen inklusiv gearbeitet wird, was die betroffenen Menschen davon halten und wo wir hinwollen.
- Die Integrationsfirma inclusio nimmt voraussichtlich am 1. Juli in Holzdorf den Betrieb auf. Ziel ist es, Wolle zu färben und an die Textilindustrie zu verkaufen.
- Zum ersten Mal bietet die Diakoniestiftung 2013 einen Oasentag an. Langjährige Mitarbeiter sind dazu am 20. November nach Bad Blankenburg eingeladen.
- In der Diakoniestiftung und den verbundenen Unternehmen arbeiten mehr als 1800 Menschen in rund 120 Einrichtungen.

■ Stellenangebote

In der ambulanten Altenpflege werden **Pflegefachkräfte/ Pflegehilfskräfte** eingestellt. Freie Stellen gibt es in den Diakonie Sozialstationen Bad Lobenstein, Saalfeld, Weida und Weimar-Blankenhain. Genauere Informationen finden Sie im Internet: www.diakonie-wl.de. Interessenten melden sich bei: Gabriele König, Tel. 03643 2410260. Wir freuen uns auf Sie!

Wir suchen motivierte und engagierte Leute für ein **Freiwilliges Soziales Jahr**. Möchten Sie sich für Menschen engagieren und Erfahrungen in der sozialen Arbeit sammeln? Möchten Sie Ihre Begabungen herausfinden? Das Freiwillige Soziale Jahr beginnt zum 1. September. Wir bieten FSJ-Stellen

- in der Altenhilfe (stationär in Weimar)
Info: Ulrike Holitschke, Tel. 03643 2410-850, U.Holitschke@diakonie-wl.de
- in der Eingliederungshilfe (Wohnen und Arbeit in Saalfeld, Bad Lobenstein und Altengesees)
Info: Anke Fröhlich, Tel. 036643 30-212, A.Froehlich@diakonie-wl.de

■ Aus der Werkstatt



Zum Jahresfest 2012 konnten die Besucher selbst ein **Insektenhotel** befüllen. Die Nachfrage war so groß, dass die Tischlerei der Altengeseeser Werkstatt diese weiterhin zum Kauf anbietet. **Info:** Dieter Adler, Werkstattleiter, Tel. 036643 30111, D.Adler@diakonie-wl.de



Dankeschön



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde, Spender und Sponsoren,

die Diakoniestiftung und alle verbundenen Gesellschaften danken Ihnen, die Sie in diesem Jahr und in den vergangenen Jahren unsere Arbeit unterstützt haben, ganz herzlich.

Mit Ihrer Hilfe, sei es durch: **ehrenamtliche Arbeit, unentgeltliche Hilfe, Geld - und Sachspenden oder Hinweise zur Verbesserung der Angebote** gelingt es Tag für Tag viele Menschen zu unterstützen und die notwendigen Dienstleistungen trotz schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Bitte bleiben Sie uns verbunden und unterstützen Sie unsere Arbeit für die Menschen in Thüringen weiterhin.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf: Tel. 036651 3989-40.



Impressum

Herausgeber: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Bayerische Straße 13
07356 Bad Lobenstein
Tel. 036651 3989-0, Fax 036651 3989-37
Internet: www.diakonie-wl.de
Mail: info@diakonie-wl.de
Redaktion: Pfarrer Axel Kramme, Dr. Klaus Scholtissek, Rainer Neumer, Sandra Smailes, Diana Oertel, Charlotte Lückhoff
Fotos: Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gGmbH
Titelbild: Lukas Scheidhauer, Beschäftigter der Töpferei in Altengesees mit einem von ihm gestalteten Pflanztopf.
Druck: medium2d
Paul-Auerbach-Straße 19
07318 Saalfeld
Tel. 03671 3571-12

7. Heft, 6000 Stück, April 2013
© by Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gemeinnützige GmbH
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Redaktion dar. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Einsender erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung von Beiträgen einverstanden.

Helfen Sie helfen:

- Spendenkonto der Diakoniestiftung Weimar Bad Lobenstein gemeinnützige GmbH
Kreissparkasse Saale-Orla
Konto 169 93 BLZ 830 505 05
Stichwort: Spende 2013
- www.diakonie-wl.de/spendenkonto-spendenformular
- Kostenfrei beim online-Einkauf:
www.diakonie-wl.de/spendenkonto-bildungsspender



www.diakonie-wl.de

Musikgenuss.

Die Förderstiftungen der Michaelisschule Bad Lobenstein und Fürstin-Anna-Luisen-Schule Bad Blankenburg laden zu erstklassigen Benefizkonzerten ein. Ein musikalisches Erlebnis ist garantiert:

- am Mittwoch, 29. Mai 2013, im Bad Lobensteiner Kulturhaus mit der **Vogtland Philharmonie Greiz-Reichenbach**
- am Dienstag, 24. September 2013, in der Bad Blankenburger Stadthalle mit dem **Wehrbereichsmusikkorps Erfurt**.

Der Eintritt von je 20 Euro kommt dem Erhalt der Schulen zu Gute.
Karten/Info: Susann Ludwig, Tel. 036651 3989-10. S.Ludwig@diakonie-wl.de

